

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Inserate
Neben pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 10 Pf. berechnet und in der Expedition, von unserm Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen.
Stekamen pro Zeile 40 Pf.
Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., monatlich 1,67 M., vierteljährlich 5 Pf., etc. Befuglich.
Bestellungen werden von allen Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. W. Dr. H. Borch in Halle.

Nr. 52.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 3. März

1886.

Theologen als Lazarethgehilfen.

Die Militärdienstpflicht der evangelischen Theologen ist Gegenstand von Verhandlungen der zweiten ordentlichen Generalversammlung und hat in der 12. Sitzung am Antrag des Pastor Dr. v. Hobeleschwing zu dem Beschluß geführt, der Evangel. Oberkirchenrat zu ersuchen, beim Kriegsministerium die Erlaubnis zu erwirken, daß einjährig-freiwillige evangelische Theologen, welche ihrer Dienstpflicht genügen, auf ihren Wunsch nach halbjährigem Dienste bei der Waffe das zweite halbe Jahr als Lazarethgehilfen dienen dürfen, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten.
Eine „kirchliche Rundschau“ der Berliner „Kreuz-Zeitung“ hat das jüngst eine sehr zweckmäßige Vorbereitung der jungen Theologen für ihren künftigen Beruf genannt. Offenbar hat Verfasser der „Rundschau“ die Sache nicht völlig durchgedacht, ist wohl auch mit militärischen Verhältnissen zu wenig vertraut, denn ein unzutreffendes Urtheil als das seinige konnte in dieser Sache kaum ausgesprochen werden.
Bereits hat eine Konferenz der evangelischen Militärpastoren des 14. und 15. Armeekorps am November v. J. die Einrichtung des Militärdienstes der Theologen im zweiten Halbjahr „als Lazarethgehilfen“ als eine sehr bedenkliche und keinen Interesse, weder dem Lazareth noch dem Kirchengeld, noch auch dem jungen Theologen selbst dienende beschieden. In bemeldeten Sinne äußert sich in einem sehr beachtenswerthen Artikel der letzten Nummer des in Weg ersehenden „Korrespondenzblatt für die evangelischen Geistlichen der deutschen Armee“ der Konfessionsrat und Militär-Verfasser Hülffert in Münster, der sich als Schriftsteller besonders auch auf militärischen Gebieten bereits einen sehr geschätzten Namen erworben, mitbin als Autorität für beratende Fragen, zu deren Beurteilung sein Amt ihn besonders befähigt, anzusehen ist.
In Halle, wo so viele junge Theologen studiren, dürfte eine nähere Beleuchtung dieser Frage interessiren. Wir stellen deshalb im Nachfolgenden kurz die Gründe zusammen, die man — unserer Ansicht nach mit vollem Recht — gegen die Ausführung des Beschlusses der Generalversammlung geltend machen muß.

Man fragt: Warum immer wieder der evangelische Theologe, dessen Wirksamkeit im Militär wie Civil von einer äußerlich geordneten Stellung weitgehend abhängt, niedriger als der Arzt, Jurist oder dergl. gestellt werden soll? Gewiß wollen die evangelischen Theologen allen dienen, dabei aber nicht vergessen, daß sie Kandidaten bezw. Geistliche einer Kirche sind, die allen Grund hat, über der Geistlichkeit die Heiligkeit, über der Drogenstellung die äußere Lebensstellung nicht zu vernachlässigen.
Man hat sich zur Rechtfertigung des Beschlusses der Generalversammlung auf die Analogie mit dem Dienen der jungen Mediziner als Hilfsärzte in den Militär-Lazarethen berufen. Diese Analogie paßt aber absolut nicht. Die Analogie der einjährig-freiwilligen Militärsoldaten weist vielmehr nur auf einjährig-freiwillige Garnison- u. Hilfsregimenter. Daß man den einjährig-freiwilligen Theologen zum Lazarethgehilfen machen will, welcher der direkte Untergebene jedes Arztes ist, hat keine Analogie. Die jungen Mediziner haben vier Jahre lang Arznei- und Chirurgie studirt und sind dann im Garnisonlazareth in diesem ihrem Fache thätig eben als Ärzte, gekleidet mit dem Offiziersrock und Degen, während die Kandidaten der Theologie, bisher noch nicht als Aufwärter, Heilbediener, Wäber

oder Barbiergehilfen thätig gewesen, jetzt in die Soldatenrolle des Lazarethgehilfen als Handlanger der im Unteroffiziersrang stehenden Oberlazarethgehilfen und der jungen Herren Ärzte, mit denen sie möglicherweise auf der Unversität als gleichberechtigte Kommissionen in derselben Verbindung waren, zu höchst lässliche, völlig untergeordnete Rolle spielen würden, zu der sie sich weniger eignen, als jeder jüngste Barbiergehilfe, Kellner oder Vorbdiener. Man könnte nun zwar sagen, für einen jungen Theologen sei eine solche Stelle tiefer Demüthigung sehr nichtig, aber das Schlimme ist nur, daß dabei die Ehre und das Ansehen des Theologenstandes nicht nur in den Augen der Offiziere und Soldaten, sondern auch in denen der anderen Stände in die Brüche gehen würde. Ein halbes Jahr lang mit Waschecken, Handmaß und ärztlichen Geräthen als Handlanger und geheimer Diener hinter dem jüngsten, den Offizierbegeben tragenden, angehenden Mediziner hergehen, das setzt die Theologen weit herab und läßt sie als die Parias unter den gelehrteten Ständen erscheinen.
„Und ist das militärische Dienstjahr“, bemerkt Konfessionsrat Hülffert in dem berichtigten Artikel, „nicht im mindesten lang oder schwer geworden. Mit freiem Sinn und frohlichem Muth haben wir uns von einem braven Unteroffizier wie jeder Bauernjunge und jeder Fürsten- und Grafensohn einbezogen lassen und nachher weiter gedient als Bretreter und Unteroffizier“ und wir erinnern uns mit Stolz und Freude unserer Entlassung zur Meiere als Unteroffizier mit dem nach wohlthätiger Prüfung erlangten Qualifikations-Akte zum Offizier. Aber sehr schwer würde es uns geworden sein, auf die Ehre des Dienens mit der Waffe bis zu dieser Stufe vorzugehen, zurückgelegt hinter allen unsern Soldatengehilfen, ein halbes Jahr lang in einem Lazareth einem jungen Arzte als Handlanger gekrümmte Dienste leisten zu müssen.“

Und welchen Nutzen verschafft man sich denn eigentlich von dem halbjährigen Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen? Während des ersten Halbjahrs würden sie nur halber Soldat, während der späteren 6 Monate nur halber Lazarethgehilfe sein, weil auch dieser Dienst längere Zeit erfordert, um darin über die allernützlichste Thätigkeit hinauszuwachen. Und was soll solch sechsmonatlicher Lazarethdienst dem nachherigen Pastor nützen, der als Pfarrer in seiner Gemeinde in Friedenszeiten wohl die Seelsorge bei Kranken auszuüben hat, nicht aber die leitende Krankenpflege, für welche es immer viel passendere, geschicktere weibliche Kräfte in den Familien geben wird? Beim Ausbruch eines Krieges aber wird es für die Krankenpflege auch immer andere jüngere Leute geben, Studenten der Medizin, Diakonen, militärische Lazarethgehilfen und andere, die dann viel geeigneter sind, als ein alter Pfarrer, der vor 3, 10 oder 15 Jahren kurze 6 Monate lang den angehenden Lazarethgehilfen gelehrt hat. Und wenn ein solcher Pastor beim Ausbruch eines Krieges so von seiner Gemeinde abkömmlich sein sollte, so wird es sich sehr fragen, ob es recht und erlaubt wäre, sie zu verlassen, um als Krankenpfleger zu thun, was jüngere Leute viel besser können.
Zu einer Vererbung in der Seelsorge ist endlich das Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen in keiner Weise geeignet. Die Unklarheit ist die Stellung eines solchen theologischen Lazarethgehilfen, der neben den äußeren Lazarethgehilfenstandes auch in heiligerer Thätigkeit sich üben soll, wie wenig paßt solche Zwittrerei in den Militär-Organismus und würde sicher bei der Militärbehörde keinen Anklang finden. Sein halbes Dienstjahr als Lazarethgehilfe abmachen, heißt eben, als solcher wesentlich als Handlanger des Arztes dienen; es heißt nicht, von dieser vorpflichtsmäßigen Arbeit der Lazareth-

gehilfen abgehen und im Lazareth als Anwachststundenhalter und Seelsorger untergehen. Wie geeignet würde diese Einrichtung sein, die Stellung des Militärpastors im Lazareth, die oft schon eine recht schwierige ist, sowohl den Ärzten gegenüber, als auch im Hinblick auf die konfessionelle Mischung der Lazarethgehilfen noch mehr zu erschweren!
Man kann ferner wir und nur dem Schlussatztheil des Konfessionsrat's Hülffert voll und ganz anschließen, wonach das in Aussicht genommene halbjährige Dienen der Theologen als Lazarethgehilfen als ein Dolereigedicht zu erachten ist, von dem zu hoffen, daß unsere Kandidaten im Interesse der Heilstellung ihres Standes sich sammt und sonderb dafür bedanken werden.

Politische Uebersicht.

Serbien und Bulgarien können dem zwischen ihnen abgeschlossenen Frieden in spe Jiden zum Voraus nicht zu trauen, sonst wäre das lange Hin- und Herzerren der Verhandlungen jenseitig unbedenklich. Der hohe Wille ist augenscheinlich auf Seite Serbiens, welches sich dagegen sträubt, die Vorschläge der Türkei und Bulgariens, durch welche in bestimmter und unabweisbarer Weise die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder angestrebt werden, anzunehmen. Serbien kann die freundschaftlichen Beziehungen“ noch nicht verwerfen, die Erinnerung an die erlittenen Schicksale ist noch zu frisch. Und so wird denn, wie es einem dutzender Telegamm zufolge heißt, eine neue Fassung des Friedensvertrags erwogen, welche betrefis der Wiederannahe der gegenseitigen Beziehungen weniger unbedeutend als die jetzige Fassung und weniger präzis als die türkische Fassung lauten würde. — Das wird jedenfalls ein sogenannter fauler Friede werden.

Der Oberkommandirende des gegen Griechenland versammelten europäischen Demonstrationsgewahrs, der Herzog von Edinburgh, ist an Bord des Transportschiffes „Lamar“ aus Portsmouth in Malta eingetroffen und begibt sich am Dienstag nach der Suda-Bai.

Wenn der wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ recht berichtet ist, so ist die Einigung der Großmächte über das bulgarisch-türkische Abkommen nunmehr erzielt, oder allenfalls jetzt fest, daß der Fürst von Bulgarien als solcher der Generalgouverneur von Ost-Rumelien, und zwar ohne Zeitbeschränkung ist. Um das Unverständnis auch äußerlich kundzutun, hat Italien den Rächten folgenden Vorschlag unterbreitet: Die Vertreter der Mächte in Konstantinopel sollen der Porte eine gemeinsame Erklärung überreichen, wonach sie sich mit dem zwischen der Porte und Bulgarien abgeschlossenen Abkommen unter Einwirkung der beiden europäischen Mächte, denen zufolge der Name des Fürsten Alexander verbleibt, der Fürst von Bulgarien vielmehr als Generalgouverneur von Ost-Rumelien — und zwar ohne Beschränkung auf Zeit — bezeichnet wird und die getroffenen Verhandlungen über die der Türkei zu bietende bulgarische Heresfolge gerichtlich werden, einvernehmlich erklären. Die Porte soll ermächtigt werden, dieses Abkommen in dieser Form alsdann sofort zu veröffentlichen. Die endgültige Genehmigung des Abkommens soll parallel gleichzeitig mit der Genehmigung der im organischen Statut zu bewirkenden Änderungen in einer besonders einberufenen europäischen Konferenz erfolgen. Zu diesem italienischen Vorschlag haben fast alle Großmächte ihre Zustimmung erteilt.

Karol v. Ranke's Weltgeschichte.

Sechster Band.

In unserer Schilderung von Ranke's neuzigstem Geburtstage haben wir auch der vielen Aufschriften näher gedacht, welche damals dem Jubilar zugehingen. Am lezte derselben erwähnen wir heute nachträglich ein vom 10. Dez. v. J. datirtes Kabinets-Schreiben S. M. des Kaisers, welches darin u. a. äußert:

„Den Wir von Ihnen überreichten, die Fortsetzung des Karolingschen und Begründung des Deutschen Reiches behandelnden sechsten Band Ihrer Weltgeschichte habe ich mit Bewunderung als einen erlauchenden Beweis dafür entgegengenommen, mit welchem Erfolge Sie in Schaffenstrenge bestraft sind. Ihr großartiges Geschichtswerk hat von allen gebildeten Kreisen ersten Hellingung immer näher zu bringen.“

Einer solchen Anerkennung gegenüber ist jedes Wort des Lobes ebenbürtig, wie jede Kritik eines Werkes, welches die ungeliebte Bemerkung der Gelehrten wie aller Gebildeten erregt und, um nur eines noch zu erwähnen, auch den Prinzen Friedrich Karl während seiner letzten Jahre lebhaft gefiel hat.

Leider aber verbiert der hohe Preis sehr vielen seinen Ankauf, und aus diesem Grunde fater wir es für zweckmäßig, wenigstens einige der wichtigsten und interessantesten Punkte hier hervorzuheben, welche einerseits altberühmte Meinungen völlig umstößen, andererseits auch für die Gegenwart noch von Bedeutung sind.

Nächst kommt zunächst die Regierung des Kaisers Ludwig des Frommen, mit welcher die erste Abtheilung dieses Bandes beginnt. Ranke selbst hat darüber zu unserm Erstaunen geäußert, in sei das Ergebnis neuer und eigenartiger Studien, und in der That wird uns Ludwig in einem sehr überraschenden Lichte vorgeführt. Es war keineswegs der Schwächling, für den wir ihn bisher hielten. Wohl begreife er sich oft vor seinen Feinden, aber nur um seine Zeit abzuwarten und dann wieder zu über. Oft gedemüthigt, stellte er doch stets sein Ansehen wieder her und behauptete im

allgemeinen unverändert den Zusammenhang des Karolingschen Reiches, welches erst unter seinen Söhnen zerfiel. Unter ihm kam aber auch die geistliche Gewalt empor, und da diese, von Ranke sehr ausführlich behandelten Ereignisse durch alle Jahrhunderte bis zur Gegenwart gewirkt haben, wollen auch wir etwas näher darauf eingehen.

Der berühmte oder berühmte Abfall der Truppen auf dem Augenselbe bei Roinar 832 wurde nicht bewirkt durch Bedrückung, sondern nur durch das Erscheinen des Papstes im kaiserlichen Lager. Sein religiöses Ansehen wirkte so unwiderstehlich auf Führer wie Gemeine, daß die meisten ihm zu den Söhnen nachfolgten. Dadurch aber trat ein ungeheurer Umsturz ein im Verhältnis beider Gewalten. „Der geistliche Ansturz, unter welchem sich alles vollzog; die Autorität, welche der Papst ausübte, war ein Ereignis auf immer. . . Das geistliche Interesse wurde Herr über das weltliche. . . Die . . . Vorkämpfer, darf man doch behaupten, daß von hier der Widerstreit der beiden Prinzipien ausging, der selbsten das Abendländ in Säuerung verfiel.“ Freiheit nahm zunächst nicht die politische, sondern die rein geistliche Macht zu, und als Kaiser Ludwig 833 in Soissons für einen geschwollenen Kirchenbuße, gegen den Willen des Papstes, unterzugehen mußte, da stellte sich der westfränkische Christapost unabhängig von Rom als direkter Vertreter der höchsten geistlichen Gewalt über den Kaiser. Als er aber sehr bald bedeutende Verluste durch die weltlichen Großen erlitt, legten die Bischöfe selbst zu ihrem Schutze dem Papsttum eine fast unumschränkte jurisdiktionelle Macht bei. So entstanden um 850 die pseudo-sibirischen Dekretalien, welche dem Papste die nationale Selbständigkeit der Synoden und Metropoliten opfereten. Alles drängte dahin, ein Centrum von universaler Autorität für die abendländische Kirche zu bilden, dessen Idee auf das schärfste Paps Nicolans I. vertrat, welcher sein Primat und die Vorrechte der Geistlichkeit darüber neu begründete, daß sie den folgenden Jahrhunderten überliefert wurden.

Wiel später erst wirkte dieser große Streit auf das Deutsche Reich, welches Ludwig der Deutsche als eine besondere Gemeinshaft deutscher Stämme unter einem eigenen Fürsten begründete, ohne es jedoch ganz von den anderen karolingschen Stämmen zu trennen. Nachdem dann Karl III. noch einmal

das alte Weltreich vereinigt hatte, zeigten die einzelnen Stämme ihre Autonomie, indem sie statt eines legitimen westfränkischen Karolingers den illegitimen Arnulf zum König des Deutschen Reiches erhoben. Er selbst regierte nicht unwürdlich, aber unter seinem Sohne Ludwig gerieth das Reich in Verfall, und schließlich noch ward es unter Konrad I.

Bei seinem Tode 918 konnte das karolingsche Königthum in der bisher fortgesetzten Weise nicht weiter bestehen; nach außen gefährdet, war es in unerträglichen Gegensätzen gerathen zu den territorialen Gewalten, denen gegenüber es sich auf die hohe Geistlichkeit gestützt hatte.

Da nun Heinrich von Sachsen zur Regierung kam, hatte er zuerst die vernünftige Tochter des Grafen Erwin geheiratet, die reiche Halbwaise, welche in der Pfalz bei Würzburg residirte. Er zeigte sich mit ihr in Verehrung, erbe Erwin's Güter und Rang, ward erzeit durch die Geburt eines Sohnes Fulkanus, oder Lammo. Die Kirche aber verwarf diese Ehe, weil Fulkanus schon den Namen eines Schlesiern genommen hatte, und einmal schon einen neuen Bund mit Mathilde, einer Urenkelin Wilhelms. Die Art, wie er das that, zeigt ihn in seiner Sonderheit, persönlich ohne Annahme, der beste Freund seiner Altersgenossen, aber hochstrebend, rigormäßig.“

Eine große historische Handlung ist es, daß Oberhard von Franken ihm die Krone bot. Er erhielt sie am Vogelherbe, nach einer bekannten Sage, welche zuerst Mitte des zwölften Jahrhunderts in den Pöbster Annalen erscheint und trefflich das unvorbereitete Anerbieten der höchsten Gewalt den gewöhnlichen Tagesbeschäftigungen gegenüber bezeichnet.

Jetzt erst wurde wirklich in Germanen das bisherige karolingsche Königthum eingebürgert, aber ohne einen seiner wichtigsten Bestandtheile, ohne die geistliche Salbung, welche Heinrich ablehnte. Es lag darin ein Einspruch gegen den überwiegenden Antheil der Geistlichkeit an der Regierung und gegen die kirchlichen Tendenzen —, welches der erste Schritt, um Germanen von der unbedingten Herrschaft des Kaisers und selbst des Papstes zu emanzipiren.“

Heinrich I. stellte die Eintracht im Innern her. Dann vereinigte er das unter Konrad I. losgerissene Böhmen, ohne welches sich an das spätere Deutschland nicht hätte denken

Wie der „R. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel berichtet wird, hätte der neuernannte englische Botschafter Sir Edward Thornton in seiner Botschaft mit dem türkischen Minister des Aeußeren dieselben wiederholt die Versicherung erteilt, daß das Verbleiben der englischen Politik nach wie vor darauf gerichtet sei, dieses Hinderniß, nach dem Frieden im Orient und die Autorität der Türkei gesichert zu halten. In diesem Sinne werde Mr. Clapham, sobald die nothwendigen, eben in Behandlung stehenden Garantien geschaffen sein, werden, es sich angelegen sein lassen, dem Wünsche der Pforte betreffs der Räumung Sydens zu entsprechen.

Nachrichten aus Decazeville zufolge ist die Situation bezüglich unvornehmlich die Arbeitseigenschaft bedingt, die Arbeit einzustellen, wenn die Arbeiter auf ihren Forderungen bestehen. — In der auf Korffia noch stattgefundenen Sitzung der Deputiertenkammer ist Euzini (radikal) zum Deputierten gewählt worden.

Wie der „Vol. Korresp.“ aus Petersburg gemeldet wird, hat die Abberufung des französischen Botschafters General Appert in den russischen Regierungskreisen einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen. Es wird berichtet, daß Kaiser Alexander III. von der Abberufung des Generals Appert sehr unangenehm berührt wurde, und wie es heißt, soll sogar ein Schritt erfolgt sein, das französische Kabinett zur Abberufung seiner Entscheidung zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Es ist daher wohl möglich, daß die russische Regierung es ablehnen wird, General Bilot als Vertreter der französischen Republik zu acceptieren, und es verläutet in der That in den Petersburg diplomatischen Kreisen, daß gleichsam als Ausdruck des Protestes der russischen Regierung der russische Botschafter in Paris, Baron Noyenheim, einen längeren Urlaub nehmen würde. Jedoch ist die Nachricht eines französischen Blattes, daß General Appert selbst keine Abberufung verlangt hätte, durchaus ungenügend. Wie von anderer Seite verläutet wird, hat die französische Regierung umzufrieden mit General Appert geworden wegen der großen Bedenken, die derselbe sich auflegte, und der Dürftigkeit der Nachrichten, die er seiner Regierung zukommen ließ, die sich darauf beschränkt sah, sich aus den Zeitungen zu unterrichten.

Nach einer Meldung aus Werth vom 28. v. M. haben die Russen am 13. v. M. ihren feierlichen Einzug in Penschke gehalten und daselbst russische Verwaltung eingesetzt. Die Bevölkerung eines von Saraken bewohnten und Afghanistan zugesellten Anls ist auf russisches Gebiet übergeführt.

Deutsches Reich.

• **Berlin, 1. März.** S. M. der Kaiser nahm heute vormittag den Vortrag des Obern Verponden entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Geh. Ober-Regierungsrath Andeß, woran der Geh. Ober-Kabinetminister während dessen Anwesenheit theilnahm. Das Besuchen des Kaisers ist heute den Umständen nach beendigt. Se. Maj. hat wieder eine recht gute Nacht gehabt und ist auch heute zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden. Die Revision der Güter nimmt einen normalen Verlauf. Der Reichsgerichtsrath wird in Bezug auf den Unfall: Der Kaiser ist durch die Kontinuität, welche übrigens in ähnlicher Weise verläutet, noch zu fernere ruhigen Besuchen geneigt. Die Geschäfte und Vorkräge bei dem Kaiser nehmen ihren ungestörten Fortgang. — Der Kronprinz empfang heute die aus Kreutz eingetroffene Abordnung von Weiden in längerer Audienz.

• **Berlin, 1. März.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in einer kurzen Sitzung sieben Nummern der Tagesordnung; die Vorlagen, lediglich provinzialer Natur, verurtheilten nur eine unwesentliche Debatte. Morgen stehen Verfassungen und Wahlprüfungen zur Verhandlung.

Der Eindruck, den die Rede des Bischofs Dr. Kopp im Herrenhause auf die Kreise des Centrums gemacht hat,

lassen, wieder mit dem Streiche; dann schlug er die Ungarn zum Widerstand gegen sie jell er zahlreihe Burgun getrieben haben, aus denen daher Städte wurden. Als solche hat man Werzburg und Meisen genannt, oder erstere war schon eine feste Wohnstätte, die er nur unmauerter, letztere erbaute er gegen die Slaven. Höpffens konnte man Durbinburg anführen. Dieser Ort, damals Ludwigen genannt, bestand aus einer Pfalz mit Kirche an Ufer eines künstlich gebildeten Bode-Armes. Heinrich bestimmte ihn als Wittensitz für Waltheide und erbaute auf dem anstehenden Berge eine Burg als Zufluchtsort. Im allgemeinen muß man sagen, daß Heinrich nur Einrichtungen, welche schon Anstalt getroffen hätte, militärisch verbesserte, in engem Zusammenhang mit der Kriegsführung seiner Zeit. Er schuf dann eine Reiterei wie eine Miliz und besetzte die Ungarn, angeblich am 15. März 933. Als Ort wird das Bild an der Unstrut von der besten Quelle genannt, aber auch dieses ist höchst zweifelhaft. Endlich dachte er daran, nach Rom zu ziehen, aber er hatte sein Tage-werk schon vollendet.

Heinrich hatte alle Qualitäten, um seine Aufgabe zu erfüllen. Er war schlagfertig, unerbittlich und selbst grausam, wenn es galt, den Willen und die Verbindung mit dem Feinde zu trennen; aber dabei lauslich und ein Kriegsmann durch und durch, der seine Truppen nach dem Bedürfnis der Zeit zu bilden wußte. Die hohe Stelle, die er einnahm, machte ihn nicht übermäßig. Bei den Zusammenkünften, die er mit fremden Herrschern hatte, scheint seine persönliche Lebenswürdigkeit dazu beigetragen zu haben, die Freundlichkeit zu befeuern, die aus den Umständen entsprang.

Im Frühling 936 wurde er auf der Jagd zu Hofeld im Herz von einem Schlaganfall betroffen. Er ließ sich nach Erfurt bringen, wobei er seine Großen besah. Dann begab er sich mit geringem Gefolge nach seinem Besitztum Memleben. Es war ein sonntäglicher Hof mit stattlichem Wohnhaus und einer Kirche, mit einem Graben umgeben. Hier wurde er von einem zweiten Schlaganfall betroffen, der seinem Leben ein Ende machte, während seine Gemahlin in der Kirche war.

Seinem Wunsche gemäß wollten die Vornehmsten des Reiches zum Nachfolger nun den des Vaters Gesinnungen theilenden ältesten Sohn Otto, während Waltheide für den in Purpur geborenen zweiten Sohn Heinrich agitierte, der gleich die kirchliche Sympathien hatte.

Es fand dann ein feierlicher Wahlakt in Naech statt, nach welchem der König aus der Sanctio der Geistlichen und die Salbung erhielt, die Heinrich entbehrte, weil er seine Herrschaft allein auf die Waffen stützte, die Otto aber be- zugs allgemeine Anerkennung brachte. Bei dem Gesam- tversameln der deutschen Fürsten abhoben den Hofstein. So wurde der erste König in einer Form auf den Thron gesetzt, die dann vorbildlich geblieben ist.

läßt sich noch nicht erkennen, kann indes kein geringer gewesen sein. In dem Verhandlungsausgange, den die „Germania“ bringt, bildete Herr Ragnwald noch mit seinen vom politischen Standpunkte gegen die Regierung erhobenen Angriffen den Kern und Mittelpunkt, um den sich für das Centrum der die anderen Parteien, nur episch gruppiert. Die Aus- lassungen des Bischofs von Jülich erwidert die „Germania“ ihrem Inhalte nach nicht, sondern geht mit der kurzen Bemerkung, daß der Bischof nur seine Einseitigkeit dem Antrage Dornburg gegenüber habe motivieren wollen, über das besprechende Ereignis der Verhandlung hinweg. Die Pflichten der Vaterlandsliebe und der patriotischen Gesinnung überhaupt, wie Herr Dr. Kopp sie auf der Tribüne des Herrenhauses vertrat, werden den Lesern ultramontaner Zeitungen ver- muthlich wie etwas ganz Neues bei solcher Gelegenheit er- scheinen; sie werden zu der Frage drängen, wo denn der Gegensatz zwischen liberal und national-liberal plötzlich geblieben ist, wenn selbst ein Bischof die patriotischen Motive eines national-liberalen Antragstellers zu demjenigen macht. Die Organe des Centrums dürfen einmüthigen Miße haben, diese Verschiebung der gewohnten Begriffe wieder anzuhaken, wenn wir auch nicht zweifeln, daß es ihnen schließlich gelingen wird.

Der Centralverband deutscher Industrieller hielt am 27. Februar in Berlin eine Ausschußsitzung ab. Seitens des effischen industriellen Subitals war ein Antrag auf Unterhütung seiner an den Reichstag gerichteten Eingabe, betreffend eine rationellere Tarifierung und Klassifi- zierung der Baumwollwaren, eingegangen. Es ist bekannt, daß der deutsche Zolltarif die Baumwollgewebe in „dicke“ und „undicke“ einteilt, eine Unterscheidung, welche von Anfang an nur als Nebensache angesehen worden ist, an- mal sie keineswegs mit den Begriffen „fein“ und „grob“ übereinstimmt und „weniger werthvoll“ überstimmt. Nach längerer Debatte, an welcher sich Vertreter der effischen, lübbüchlichen und schlesischen Baumwollindustrie theilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, die Eingabe des effischen in- dustriellen Syndikats zu näherer Prüfung und Erörterung vertheilen einer Kommission des Centralverbandes, bestehend aus Vertretern der verschiedenen Unterabtheilungen der Textil- Branche, zu überweisen. — Von Seiten des Reichsamts des Innern war dem Centralverbande eine Petition des „Bereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ betreffend legislative Maßnahmen gegen den Ver- rach von Fabrik- und Geschäftsgelheimnissen, zur Begutachtung überwiehen worden. Nach eingehender Diskussion wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Ausschuß des Central- verbandes erkennt das dringende Bedürfnis eines strafrecht- lichen Schutzes der Fabrik- und Geschäftsgelheimnisse an und schließt sich demgemäß dem Beirath des „Bereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie“ durchaus an. Er beauftragt das Direktorium, das Restrikt des Herrn Staatssekretärs des Innern in diesem Sinne zu be- antworten. — Betreffs des Volkzollses schloß sich der Ausschuß der ablehnenden Haltung des Direktoriums an, bezüglich der Ausdehnung der Arbeitergesetzgebung wurde ein von dem Reichertem, Herrn Geh. Finanz- rath Jandorff in Verbindung mit Herrn Kommerzienrath Höpfer-Magburg gestellter Antrag einstimmig angenommen, welcher sich gegen einen Maximalarbeitstag, gegen die allzu große Beschränkung der Erwerbstätigkeit weiblicher Personen und bezüglich der Kinderarbeit sich für die Aufrechterhaltung des seitherigen gesetzlichen Zustandes ausspricht. Der Central- verband wünscht, daß, ehe die Gesetzgebung auf den vor- bezeichneten Gebieten weiter in Angriff genommen wird, ein- gehende Erhebungen darüber angestellt werden:

• **Berlin, 1. März.** Das Kreuzerzgebirge, bestehend aus S. M. Schiffen „Bismarck“, „Gneisenau“ und „Diga“, Geschwaderchef Centre-Admiral Knorr, ist gestern in Sybney eingetroffen.

• **Kaisersruhe, 1. März.** Ueber das Befinden des an Gelenk- rheumatismus erkrankten Erbprinzen ergoß sich wieder ein- seitig bekannt gegeben, daß während bis zum Freitag die Erkrankung mög- lichst behaltener war, die Temperatur sich allsöum steigerte und bis heute unter Anhalten höherer Fiebers allmählig die größeren Gelenke des Körpers befallen wurden. Komplikationen sind nicht vorhanden, namentlich ist das Herz vollständig frei.

• **Bresden, 1. März.** Die erste Kammer hat den Antrag der niederschlesischen Bahn nach den Beschläffen der zweiten Kammer genehmigt.

• **Berlin, 1. März.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in einer kurzen Sitzung sieben Nummern der Tagesordnung; die Vorlagen, lediglich provinzialer Natur, verurtheilten nur eine unwesentliche Debatte. Morgen stehen Verfassungen und Wahlprüfungen zur Verhandlung.

• **Berlin, 1. März.** Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in einer kurzen Sitzung sieben Nummern der Tagesordnung; die Vorlagen, lediglich provinzialer Natur, verurtheilten nur eine unwesentliche Debatte. Morgen stehen Verfassungen und Wahlprüfungen zur Verhandlung.

Otto I. schuf sich unter unaufrichtigen Klumpen eine Macht, wohl vergleichbar dem Großfürstthum Karls des Großen. Er herrschte bis zur Ober und Eder, indirekt und factisch auch in Wehranten; er schlug die Ungarn und wurde Verkönig der Lombarden. Endlich — eine Veränderung der ganzen Weltlage — brachte er auch die kaiserliche Krone an sich. Er ward am 2. Februar 962 zu Rom vom Papste ge- krönt, dem er dann das sog. „Privilieium“ anstellte, welches aber die päpstliche Macht gar sehr beschränkte gegenüber der kaiserlichen Autorität. Letztere hielt Otto dann mit starer Hand aufrecht. Als die gesammte Geisteswelt den Papsi Johann XII. absetzte und Leo auf den Stuhl Petri erhob, geschah dies nur mit der Erlaubnis des Kaisers, welcher den neuen Papsi gegen alle Feinde behauptete. Er machte durch seine Waffen die kaiserliche Gewalt in Italien und Rom unabhängig vom Papsitum, wie sein Vater in Deutschland die Eingriffe der Geistlichen beseitigt hatte. Als er dann später Johann XII. gefaßt hatte, hielt er eine große Synode zu Ravenna, April 967, auf welcher sich die kaiserliche und die päpstliche Autorität auf das engste vereinigte. Der Papsi nannte ihn den dritten Kaiser nach Konstantin, den dreimal gesegneten, heiligen, und er gab den neuen Erwerbungen jenseits der Elbe die gewöhnlich kirchliche Organisation. Magdeburg wurde zur kirchlichen Metropole im Range von Konstantinopel erhoben, mit Suffraganen in Brandenburg und Havelberg. Der Erzbischof setzte nach Gutdünken neue Bis- chöfer errichten dürfen, besonders in Merseburg, Zeitz und Meissen. Die Abtei Durbinburg wurde in den unmittelbaren Gehör des Papsies genommen.

Endlich vermählte Otto seinen Sohn mit der byzantinischen Prinzessin Theophano im April 972 zu Rom, unter dem apostolischen Segen des Papsies. Es war dies der Ausgleich zwischen Rom und Konstantinopel, Papsitum und Patriarchat, wie der Friede für Italien. Er konnte damit das Tagewerk seines Lebens für vollendet erachten.

Nicht ohne die größten Gefahren, Kämpfe und Ent- schlösungen war Otto zu der Stellung gelangt, die er jetzt inne hatte. Ih lezte Werth auf die Entschliefungen: denn diese sind es, was die Geisteskraft und die Seele eines Menschen am meisten fernnehmen und was dann demgemäß auch die größten Wirkungen hervorbringt.

Was er einmal gethan, davon wird er auch in den größten Gefahren nicht zurück; er besaß eine enorme Urschütterlichkeit. Seine Politik stützte sich auf sein Schwert. ... Er identifieerte seine Persönlichkeit mit der Stellung, die er in den allgemeinen Konflikten nahm.

Bei der Rückkehr von Italien traf er in Köln mit seiner Mutter zusammen, welche er dann nach dem von ihr in Nord- fanken gestifteten Kloster begleitete. In seinen Antike leuchte noch immer das Auge mit seinem eigenhändigen Feuer. Er erschien in dem Glanze der Siege, voller Kraft, ein

ob die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt dadurch befestigt und ob nicht das Interesse der Arbeiter selbst geschädigt werde. Die organisatorischen Vorschläge des Antrages Anr einlich, welche auf die Errichtung von Arbeitsämtern, Arbeitsräthen, eines Reichsarbeitsamtes und eines Arbeitssamtertages abzielen, verweist der Ausschuß des Centralverbandes deutscher Industrieller in der Erwägung, daß eine solche Organisation lediglich dazu dienen würde, störend und umwühlend in die bestehenden, durch Gesetz und Moral gestützten, naturgemäßen Grundlagen des Verhältnisses des Arbeiters zum Arbeitgeber eingzugreifen.

Die offischen „V. B. M.“ konstatiren, daß sowohl beim Finanzminister als auch bei der Staatsbuchhaltung verwal- tungsbüro wiederholt Anträge und Anfragen eingelaufen sind, welche sich auf die Eintragung der 3 1/2 proz. Konfols in das Staatsbuch bezogen. Den Anträgen konnte man deshalb nicht entsprechen werden, weil im Geleze vom 20. Juli 1883 die Eintragung in das Staatsbuch nur für 4 Prozentige Schuldverschreibungen der konsolidirten Staats- anleihe vorgesehen ist. Nun sind aber seit der zweiten Hälfte des Jahres 1885 ziemlich bedeutende Posten der 3 1/2 prozentigen konsolidirten Staatsanleihe begeben worden und man dürfte kaum schätzen, wenn man diesen Betrag auf annähernd 150,000,000 M. schätzte; hierzu kommt nun noch, daß gerade diese Konfols sich in Händen solcher Privaten befinden, welche — so meint das offische Organ — „auf lange Zeit hinaus ihr Geld fest angelegt haben.“ Es dürfte deshalb nicht zu viel verlangt sein, wenn den Wünschen der Inhaber dieser 3 1/2-prozentigen Staatspapiere willfahrt und das oben citirte Geleze der. das Staatsbuch durch eine Ergänzung in diesem Sinne erkalten würde.

• **Mogazin-Schöls,** der polnische Aristokratie, der gegenwärtig in Krakau wohnt, arbeitet jetzt, wie der „Donz. Ztg.“ gemeldet wird, an der Herausgabe einer Grammatik und eines Wörterbuchs der Sprache der in Kamerun lebenden Neger- völker, welche er während seiner dreijährigen Auenreisen dortselbst gründlich kennen gelernt haben wird.

• Die erste Nummer eines neuen wissenschaftlichen Organs, die „Armonia“, welches zweimal wöchentlich in Braunschweig erscheinen soll, ist zur Vererbung gelangt. Es wird als Organ der braun- schweigischen Wissenschaftler gelten und das Mittel zur Organisation der braunschweigischen Wissenschaft, welche als nicht schwach an Zahl hingestellt wird, geben.

• **Berlin, 1. März.** Das Kreuzerzgebirge, bestehend aus S. M. Schiffen „Bismarck“, „Gneisenau“ und „Diga“, Geschwaderchef Centre-Admiral Knorr, ist gestern in Sybney eingetroffen.

• **Kaisersruhe, 1. März.** Ueber das Befinden des an Gelenk- rheumatisms erkrankten Erbprinzen ergoß sich wieder ein- seitig bekannt gegeben, daß während bis zum Freitag die Erkrankung mög- lichst behaltener war, die Temperatur sich allsöum steigerte und bis heute unter Anhalten höherer Fiebers allmählig die größeren Gelenke des Körpers befallen wurden. Komplikationen sind nicht vorhanden, namentlich ist das Herz vollständig frei.

• **Bresden, 1. März.** Die erste Kammer hat den Antrag der niederschlesischen Bahn nach den Beschläffen der zweiten Kammer genehmigt.

Tafel, des 2. März, Meteorologische Station.

	1. März 10 U. abg.	2. März 6 U. abg.
Barometer Willmüller . . .	757.8	758.0
Thermometer Celsius . . .	— 13.2	— 12.2
Relative Feuchtigkeit . . .	76%	89%
Wind . . .	NW 1	WSW 1

6 U. früh. Hauptwind n. d. S. S. — 12.5.

Wetterber. der Gewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

1. März 8 U. morgens. Der Luftdruck war am höchsten über dem ost- preussischen Küstengebiet, am niedrigsten über dem Georgs-Kanalgebiet. Eine kalte

patriarchalischer Kaiser. Seine Bewegungen waren langsamer geworden, sein Haupt nach ergaun und päpstlich; gegen die Seite der Sachsen wählte ihm ein breiter Taub tief auf die Brust herab.

975 kam er nach Sachsen. Er feierte den Palmsonntag in Magdeburg, wo ihn der Erzbischof und seine Suffragane in die noch unvollendete Kirche geleiteten; Oern in Durbinburg an den Gräbern seiner Eltern. (Waltheide war inzwischen gestorben.) In Merseburg beging er am 1. Mai das Himmel- fahrtstfest. Dann begab er sich „nach seiner heimathlichen Pfalz und Kirche, nach Memleben an der Unstrut, da, wo dieser an der Oberfläche ruhige und stille, in der Tiefe aber in starker Strömung wogende Fluß sich aus dem Tale einen Weg durch die benachbarten Berge gebrochen hat, die noch ihre in das höchste Alterthum reichenden Namen bewahrt haben. Man nimmt an, daß es eine alterthümliche Be- grübnisstätte gewesen sei. Wer jemals die Ruinen des Kries besichtigt hat, wird dort wieder ohne Freude an der lebensvollen Umgebung, noch ohne schmerzliche Heilmühle bei der alten Gräberwelt verweilt haben, die daselbst ihr Lebensziel erreicht, wie schon Heinrich I., so auch Otto. Er war am 6. Mai daselbst angekommen. Man hat mehr vorausgesetzt, als aus allen Nachrichten bestätigt wird, daß er mit Todesangstungen daselbst gelangt sei. Aber der Tod war in ihm. Am 7. hat er nach die Ruinen kirchlicher Anstalt imgefallen, nicht ohne sie durch Ruhe zu unterbrechen, und den Armen, wie die Chronik fast, seine Hand dargaboten. Bei Tisch ergriff er weiter. Als er in der Verser den Gesang des Cangelimus angehört hatte, ist er von Todesangst betroffen worden. Von Hitze und Schwachheit überfallen, ward er auf einen Sessel gebracht, empfang daselbst noch das Abendmahl, das den Menschen bei seinem Abschiede aus dem Irdischen mit dem Uebergangenen Krankeit, ohne Todesangst verfiel. So erlag der Mann, welcher als der Herr der abendländischen Welt angesehen werden konnte, unwirter dem Schicksale der Sterblichen. Die Fülle einer unerfülllichen Lebenskraft hatte ihn bis an sein Ende begleitet; dann ist sie plötzlich verfliegt. Er war erst 61 Jahre alt, als er verstarb.

Mit ihm starb der für Sachsen, ja, vielleicht für alle Völker bedeutsamste unserer Kaiser. Er hatte das neue Deutsche Reich begründet, in welchem die kaiserliche Gewalt mit einem starken Uebergewicht neben der kirchlichen bestand. Letztere aber nahm alsbald wieder zu an Kraft und Stärke, während zugleich überall das nationale Gefühl erwachte. Aus allem zusammen bildete sich dann die abendländische Christenheit als Grundlage unserer heutigen Völkerverlebens.

Möge es Herrn v. Ranke verblüthen sein, unter diesem Ge- schichtspunkte und auch den weiteren Verlauf der Weltgeschichte zu schildern. Dr. W. F.

zone von 15 bis 20 Grad erstreckte sich vom Mittelmeer bis nach dem inneren Anstalt mit vollkommenem Wetter. Am westl. Ausflusse war Erwärmung eingetreten. Späranfang 750 - 10 Mill. wolklos. ...

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

- Dr. Heinrich Schliemann, der jetzt in Berlin wohnt, ist von einem Mitarbeiter der 'Nat.-Ztg.' bei seiner Arbeit im Museum für Völkerkunde angeht. Es ist eine Freude, schreibt er, den Mann bei der Arbeit zu sehen. Er hat jedoch nicht in die Kisten eingesehen, sondern hat die Kisten mit dem Inhalt hier eingetroffen und hat förmlich die Signatur H. S. tragen; er wollte sich dabei sein, wenn sie wieder ausgepackt werden, denn ohne seine Hilfe wäre es doch kaum gegangen. ...

Dr. Pastor Dietrich-Breitmann das Wort und sprach über fünf hundert Predigten, kargete fast viele Beispiele aus dem Leben. Er ergrübelte von seinen Predigten durch ganz Deutschland, Italien, Schweiz, Tirol, England, und meinte, daß trotz aller Schwierigkeiten nichts über die fünf hundert Predigten angeht. ...

W. Magdeburg, 1. März. In Sachen der besagtesten Verlegung des Provinzial-Archivs von hier nach Halle ist seitens des hiesigen Magistrats an den Hrn. Minister eine nochmalige Eingabe gerichtet worden. ...

K. Erfurt, 1. März. Gestern trafen 36 Zummarte der verschiedenen Städte, welche der Mitteldeutsche Gau B. umficht, hier ein. Sie wurden zum Antritt des hiesigen Männervereins am Spädhof empfangen und nach den Kuratoren geleitet. ...

G. Witten, 1. März. In der Abendzeit hielt Hr. Pastor Weber seinen Jahresbericht. Derselbe ist noch nachfolgend zu lesen. ...

W. Regensburg, 1. März. Gestern wurde die Mitglieder des hiesigen Vorstehers zu einer außerordentlichen Generalversammlung im Rathssaal versammelt, behufs Wahl eines neuen Vorstehers anstelle des verstorbenen Agenten E. Schmidt. ...

S. Regensburg, 1. März. Im Straßenrath umseit der Brauerer 'Rechtshilfe', wurde heute der Schneider G. Schell als Vorkennt aufgeführt. Der Verlorbene war gestern abend noch in einem Wirtshause und mochte sich wohl als Müdigkeit in den Straßen gelaufen haben, wo er dann eingekerkert und bei der Isarischen Kette (12^o - K.) der kranken Nacht ertrunken ist. ...

W. Regensburg, 1. März. In der Kurgasse (Dorf hiesiger Art) hat gestern der Herr Bürgermeister die Verhandlung nach der Angabe des Vorstehers, der beschaffen ist und das hiesige Landgerichtsgeschäft beauftragt ist, soll das Geschäft durch einen ungeschicklichen Juralist nicht entfallen haben. ...

- Der Vorwärts-Verein, E. G. zu Merseburg hielt am 28. Febr. seine ordentliche Generalversammlung. An jenem Abend waren 100 Mitglieder anwesend. ...

- Das Landgericht in der Niederstadt getreten Amtsgerichtsbezirk Gengenbach in Zeit ist der Generalist als klagendart beschleunigt. ...

- Das Oberfeldt schreibt man dem 'Waisen-K. In einem unwürdigen Blatte war über unsere Steuerverhältnisse berichtet, dabei aber unrichtig gelassen worden, wie es gekommen, daß in einem bisher für arm gehaltenen Orte am einmal 200 Proz. Grundsteuerzahlung in Wegfall kommen konnten. ...

S. Mackranzhof, 1. März. Die seit dem Raubmordverbrechen der 'Dahle' hier Verbindung zu Paris sich beschleunigt verlagerte. Die 'Dahle' sind jedoch mit mehreren anderen Personen hier eingekerkert worden. ...

- Die Kaiserin von Oesterreich und die Kaiserin Maria (Valerie) sind zu sechsmonatigem Aufenthalt nach Baden Baden abgereist.

- [Ein Danaer-Gesicht.] Hundert frankfurter Correspondenten fanden kürzlich jetzt ein Berliner Gefäßmann für 1/2 Mrk. an Die Sache hat aber ihren Haken, denn die Kraten sind mit einem Gefäß-Gesicht versehen. Ein Kaufmann, der auch seinen wollte, hat mit solchen Kraten viele Erfahrungen gemacht. ...

- [Ein hübsches Rechenexempel.] Von dessen Nichtigkeit sich jeder selbst überzeugen kann, hat ein erfahrungreicher Wägenführer bemerkt. Man schreibe die Zahl seiner Lebensjahre nieder - wo Monate, Tage u. unrichtigsteit beiben, - dann die Zahl der Jahre zu dem Ergebnis hat zu dem Resultat die ganze Summe durch 2 zu dividieren und das Ergebnis durch 2 zu dividieren, so erhält man den Restant dieser Rechnung die Zahl seiner Lebensjahre, so erhält man eine Jahreszahl, die man nicht lobend berechnen wird. ...

- [Für den Weinliebhaber.] Bei einer Feuersbrunst, welche in der Nacht zum 26. Febr. in Colmbach bei Wildbad stattfand, rettete die Frau Wirtin mit Mühe das nache Leben ihres Mannes, während ihr Mann, Schneider und Radmacher Barth, 40 Jahre alt, und 4 Kinder im Alter von 15, 12, 9 und 1 1/2 Jahren, den Feuerstod erlitten. ...

- [Eine Feuersbrunst] ereignete am Montag in Hamburg einen Schaden ein, in welchem sich das Papierlager der 'Preis-Compagnie' befand; der Schaden beträgt 1 Mill. M.

- [Was die Stereographie zu brauchen ist.] Das bezeugt eine Mitteilung aus Frankreich. Hieran bestehen in Paris zwei fotografische Bureaus, welche sich ausschließlich der fotografischen Aufnahme und geschäftsmäßigen Vervielfältigung von Texten unter Zuhilfenahme der englischen Unternehmung bedienen. ...

- [Personalia-Notizen.] In Potsdam verstarb am Samstag die Wittve des Hrn. Rathes L. Schneider, wohnend Vorlicke's S. W. des Kaisers.

Handels-, Verkehrs- und Börse-Nachrichten.

- Berliner Börse, 1. März. Die heutige Börse eröffnete sich mit dem Umfange, wie gewöhnlich, gemessen. ...

- Halle, 2. März. Die Halle'sche Straßenbahn, Aktien-Gesellschaft, verzeichnet am Februar 1863 M. (gegen 8721 M. im Vorjahre). ...

Halle'sche Getreide- und Produkten-Börse.

Halle, 2. März. Preise mit Ausschluß der Mehlenergebirge für 1000 M. ...

Halle, 2. März. (Strohpreise) Langes Roggenstroh von 18.00 - 20.00 M. ...

Getreide.
Weizen, 27. Febr. (Wartpreise nach Ermittl. des lat. Holl.-Büros.) ...

Wasserlands-Nachrichten.

Halle, 1. März. 2. März. 28. Febr. 1. März. ...

Vermischtes.

- [Tüftelt die Bögel.] Soweit es nur irgend möglich, in Gärten, Wald und Flur. Die kleinen Sänge werden sonst durch den Hunger vermindert werden. ...

- 2. Febr. 1. März. Am letzten Feiertage des hiesigen Platten-Vereins theilte u. a. der Vorsitzende, Hr. Förster Schulz, einen Brief der Wittve Fris Reuters mit, welchen dieselbe auf Anfrage in der Denkmal-Vereinigung an den hiesigen Verein gerichtet hat. ...

Der Stadtrat unter Original-Resolutionszettel und der Protokoll ist unter einer Kopie der Quelle abgedruckt.

Provinzial-Nachrichten.

G. Göttingen, 1. März. Herr Dr. Carl Peters aus Berlin hielt gestern Nachmittag vor einer zahlreichen Versammlung im Saale des Provinzialvereins einen Vortrag, in welchem er zuerst im allgemeinen über die Kolonialpolitik der verschiedenen Reiche, sodann über die Gesellschaft für deutsche Kolonialpolitik und hierauf ausführlich über seine im Auftrag dieser Gesellschaft von Santhibar aus unternommene Reise nach Innerafrika und die von ihm dort vollzogenen Ländererwerbungen, und schließlich über die Deutsch-Afrikanische Gesellschaft, deren Direktor Dr. Peters ist, berichtete. ...

S. Kassel, 1. März. Gestern fand im Linderhof der dritte christliche Theatervorstellung. Hr. Oberbürgermeister Bittner war dabei, die die hiesige Publikumskritik den Zweck hatten, um die alte christliche Gemeinschaft wieder herzustellen, wie sie zu Anfang der Christenheit bestanden habe. ...

